

Teltower Kreisblatt.



Erscheinung
Dienstage, Donnerstage und
Sonntags.
Abonnementspreis 1 Mark 25 Pf.
pro Quartal.
Abonnements werden von sämtlichen
Post-Anstalten, Briefträgern und den
Agenten im Kreise angenommen.

Inserate
werden in der Expedition:
Berlin W., Potsdamer Straße 26b.
sowie in sämtlichen Annoncen-Bureaus
und den Agenturen im Kreise angenommen.
Preis der einfachen Petit-Zeile
einer deren Raum 20 Pfennige.

No. 24. Berlin, den 25. Februar 1886. 30. Jahrg.

Amtliches.

Ministerium des Innern. Berlin, den 27. Januar 1886.
In dem Circular-Erlasse vom 13. Juni v. J. (M. f. Bd. 7646) (M. d. S. 11. 4 12), betreffend die Ausführung der Kaiserlichen Verordnung vom 24. Februar 1882 über das gewerbmäßige Verkaufen und Feilhalten von Petroleum,

ist von uns darauf aufmerksam gemacht worden, daß die über die Beschaffenheit von Petroleum an Seepfählen von sog. Testbüreau ohne jede obrigkeitliche Mitwirkung erteilten Bescheinigungen eine ausreichende Garantie thätig und erfahrungsmäßig keineswegs gewähren.

Diese Bezeichnung trifft auf die von dem Testbüreau der Bremer Petroleum-Börse ausgestellten Bescheinigungen nicht zu, da die Beamten dieses Büreaus von dem Bremer Staatskommissar vereidigt werden und überdies einer obrigkeitlichen Kontrolle unterliegen. Diese Beamten sind mithin als vereidete Prüfer im Sinne des § 36 der Gewerbeordnung anzusehen, auf deren eventuelle Anstellung in unserem Circular-Erlasse vom 13. Juni v. J. hingewiesen wird.

Wir bestimmen demgemäß in Ergänzung des gedachten Circular-Erlasses, daß von der polizeilichen Untersuchung solcher Originalgebände, welche den Stempel „Bremer Petroleum-Börse Reichsteil“ tragen, falls nicht der Verdacht einer nachträglichen Veränderung des Inhalts besteht, in der Regel abgesehen werden kann.

Der Minister des Innern.

gez. v. Puttkamer.

Für den Minister für Handel und Gewerbe.

gez. v. Böttcher.

An den königlichen Regierungs-Präsidenten, Herrn von Neefe
Hochwohlgebornen zu Potsdam.
M. f. Bd. 1143/86.
M. d. S. 11. 1313/85.

Berlin, den 20. Februar 1886.

Vorstehenden Ministerial-Erlaß theile ich den Herren Amts-Vorstehern und den städtischen Polizei-Verwaltungen des Kreises mit Bezug auf meine Bekanntmachung vom 27. Juli 1885 — Kreisblatt Nr. 94 — zur gefälligen Kenntnissnahme und Beachtung ergebenst mit.

Der königliche Landrath des Teltow'schen Kreises.
Stubenrauch.

Das tote Haus.

Roman von Carl Göttsch.

(Fortsetzung.)

XVI.

Als die Bewohner der dem toten Hause gegenüberliegenden Gebäude sich am nächsten Morgen aus ihrer Nachtruhe erhoben, wartete ihrer eine große Ueberraschung. Sämtliche Fenster des Dreßler'schen Hauses, die seit einem Jahrzehnt geschlossen gewesen waren, standen offen, geschäftige Hände waren mit Besen und Tüchern bemüht, Staub und Spinnweben von den Fensterrahmen und Simsen zu entfernen und den blind gewordenen Scheiben neuen Glanz zu verleihen.

Jordan hatte in aller Frühe dem Dienpersonal den von der gnädigen Frau erhaltenen Befehl mitgeteilt, daß alle Räume des Hauses gelüftet und renoviert werden sollten, um sie wieder ihren ursprünglichen Wohnzwecken dienlich zu machen.

Diese Arbeit war sogleich in Angriff genommen worden und hatte die Aufmerksamkeit aller Vorübergehenden erregt.

Wie ein Lauffener durchflog es die Stadt. „Das tote Haus“ ist aus seiner unheimlichen Ruhe erwacht, hinter seinen alten Mauern regt sich neues Leben!

Nur wenige Stunden waren verstrichen, als das angefangene Reinigungswerk an den Fenstern des Dreßler'schen Hauses wieder eingestellt wurde. Die Diener verschwanden, aber die Fenster blieben offen stehen.

Nichtamtliches.

Die Debatte über die Colonisations-Vorlage.

Am Montag haben im Abgeordnetenhaus die Verhandlungen über die auf die Germanisirung der östlichen Provinzen bezüglichen Vorlagen begonnen, und wurde mit der Berathung derjenigen Vorlage der Anfang gemacht, welche behufs Beförderung deutscher Ansiedlungen in den Provinzen Westpreußen und Polen die Errichtung eines Fonds von 100 Millionen M. in Antrag stellt. Obwohl die Berathung hierüber am Montag nicht zu Ende gelangte, so hat sie doch schon hinreichende Klarheit über die Stellung der Parteien und über die Aussichten der Vorlage verbreitet.

Der Minister für Landwirtschaft, Dr. Lucius, stellte namentlich die agrarpolitische Bedeutung der Vorlage in das rechte Licht und bezeichnete als deren Zweck die Erwerbung großer Güter behufs Auftheilung derselben, um einen leistungsfähigen Bauernstand und eine lebhafte Arbeiterbevölkerung daselbst zu etablieren. Von besonderem Interesse waren die Ausführungen des Ministers über die Unthunlichkeit, die Staatsdomänen zu diesem Zwecke zu verwenden, was wiederholt in der Presse beantwortet worden ist. Einmal sind die Domänen für die Staatsschulden verpfändet, sodann ist der Umfang des Domänenbesitzes in den beiden Provinzen ein verhältnismäßig geringer, und ferner sind die Domänen schon jetzt Stützpunkte deutscher Kultur, so daß durch eine Parzellirung derselben nichts in Bezug auf den nationalpolitischen Zweck, der das Ziel der Vorlage bildet, erreicht und gewonnen werden würde.

Von der Opposition kamen zwei Polen und zwei Mitglieder des Centrums — von Suene und von Schorlemer-Mst — zum Wort. Die Darlegungen der ersteren, die selbstverständlich in leidenschaftlicher Weise für das bedrohte polnische Interesse sprachen, können wir übergehen. Was aber die Herren von Suene und von Schorlemer-Mst zur Bekämpfung der Vorlage vorbrachten, muß von Abgeordneten deutscher Nationalität in hohem Maße Wunder nehmen. In ihrem Eifer, den Polen zu Hilfe zu kommen, scheinen sie vollständig zu übersehen, daß es sich bei der Vorlage nicht um eine zwangsweise Expropriation polnischer Gutsbesitzer, sondern nur um den Erwerb solcher polnischer Güter handelt, welche zur Subhastation gelangen oder zu freihändigem Verkauf angeboten werden. Von der Beeinträchtigung irgend eines Rechts kann hierbei auch nicht im Entferntesten die Rede sein. Und trotzdem legte Herr von Suene seinen Ausführungen den „Standpunkt des verletzten Rechts“ zu Grunde und Herr von Schorlemer wollte sogar in der Vorlage ein „Ausnahmegezet“ erblicken, welches in Verbindung mit den übrigen Germanisirungsprojekten ein „Bankrotterklärung deutscher Kultur“ sei! Wenn das der Standpunkt des Centrums ist, so darf man sagen,

Da fuhr der Wagen des Sanitätsraths vor das Haus. Er trat ein und fand zu seiner nicht geringen Bestürzung die Bewohner des Hauses in großer Aufregung über das Verschwinden Angelikas. Sie war nicht zum Frühstück in Dorotheas Zimmer erschienen, und letztere hatte zuerst geglaubt, daß das Fräulein, von der wochenlangen Krankenpflege angegriffen, heute vielleicht einer längeren Ruhe bedürftig sei. Sie hatte deshalb Betty verboten, die Baronesse zu stören, da diese aber mit ihrem Erscheinen gar zu lange auf sich warten ließ, so erwachte zuletzt bei Dorothea die Besorgniß, sie möchte krank geworden sein. Betty mußte nun zu ihr gehen und kam mit der überraschenden Nachricht zurück, Fräulein Angelika sei nicht in ihrem Zimmer und ihr Bett sei auch unberührt geblieben.

Das hatte Dorothea so sehr alterirt, daß sie aufgestanden war, um diese seltsame Entdeckung sogleich selbst der gnädigen Frau mitzutheilen.

Frau Dreßler war von dieser Nachricht sehr betroffen gewesen. Auf ihren Befehl hatte die Dienerschaft Haus und Park in allen Räumen und Winkeln durchsuchen müssen, umsonst Angelika blieb verschwunden.

In Dorothea, welche Frau Dreßler bei sich behalten hatte, tauchte zwar ein leiser, unbestimmter Argwohn auf, daß Jordan bei diesem räthselhaften Verschwinden Angelikas die Hand irgendwie im Spiel haben könnte, aber weil derselbe, das Nützliche zu ahnen, wagte sie nicht, ihre Gedanken zu Frau Dreßler auszusprechen, da sie dadurch sich selbst ihres früheren Einverständnisses mit Jordan anklagen mußte und es dann leicht heraus-

daß diese Partei den Staat dem Polonismus gegenüber an Händen und Füßen lahm legen will. Denn die sog. „Präservationsmaßregeln“ die sie allenfalls zugestehen wollen und die etwa in der Verhinderung polnischer Einwanderung oder neuen Landerwerbs durch Polen bestehen sollen, würden den gegenwärtigen Zustand eines mehr oder minder stark hervorgetretenen Uebergewichts der Polen zu einem dauernden machen. Daß dies nicht im Interesse der deutschen Nationalität und der Sicherheit des preussischen Staates ist, das hat bereits die große Majorität des Abgeordnetenhauses am 30. Januar anerkannt. Damals freilich opponirte das Centrum nur gegen die Ausweisungsmaßregeln und stellte etwaigen positiven Maßregeln größere Geneigtheit in Aussicht. Jetzt werden diese einer womöglich noch schärferen und erbitterteren Kritik unterworfen und damit wird offen bekundet, daß das Centrum dem Polonismus, an dem es ja stets einen treuen Bundesgenossen gehabt hat, unter keinen Umständen zu Leibe gehen will.

Die freisinnige Partei ist am ersten Tage noch nicht zu Worte gekommen. Im Namen der nationalliberalen Partei sprach Herr von Benda, von der konservativen die Herren von Holz und von Treskow. Bestätigte der letztere aus seinen Erfahrungen in der Provinz Polen die volle Wahrheit der Behauptung von dem Fortdauern des Polenthums, so befürwortete Herr von Holz die Vorlage namentlich warm vom agrar- und sozialpolitischen Gesichtspunkte aus, und Herr von Benda sprach gleichfalls seine volle Sympathie für das Colonisationsprojekt aus. Die von den Freunden der Vorlage hervorgehobenen einzelnen Bedenken und in Vorschlag gebrachten Abänderungen werden von der zu diesem Zweck einzusetzenden Kommission gewiß reiflich geprüft und die etwaigen Schwierigkeiten der Ausführung des Projekts überwunden werden. Daß es schließlich zu einem positiven Ergebnis kommen wird, darüber kann schon jetzt kein Zweifel mehr obwalten, denn weder sind die Schwierigkeiten bei gutem Willen — und hieran ist bei den nationalen Parteien nicht zu zweifeln — unüberwindlich, noch ist von oppositioneller Seite irgend ein berechtigter Einwand, der die Sache über den Haufen werfen könnte, vorgebracht worden.

Unser Kaiser war am Sonntag Vormittag in seinem Arbeitszimmer thätig und nahm einige Vorträge entgegen. Nachmittags unternahm Se. Majestät eine Spazierfahrt. Um 5 Uhr fand bei den kaiserlichen Majestäten Familientafel statt. Abends besuchte der Kaiser auf kurze Zeit das Schauspielhaus, und sah dann noch einige distinguirte Personen als Gäste bei sich zum Thee. Am Montag Vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Verponcher entgegen, arbeitete darauf längere Zeit mit dem Chef des Civil-Kabinetts und ertheilte Audienz. Später konferirte Se. Majestät noch mit dem Unterstaatssekretär Grafen Herbert Bismarck. Am Dienstag nahm der Kaiser die regelmäßigen Vorträge, und im Beisein des kommandirenden

kommen konnte, wie sie sich von ihm zu Spionierdiensten bei ihrer Herrin hatte brauchen lassen.

Jordan, der ebenfalls zu Frau Dreßler gerufen worden war, hatte erklärt, daß Niemand ohne sein Wissen in das Haus durch das vordere Hausthor hätte verlassen können, da die Schlüssel in der Nacht stets unter seinem Kopfkissen verwahrt lagen.

Das hatte Frau Dreßler, die zu ihrem treuen Faktotum, dem bewährten Buchhalter ihres seligen Mannes, daselbe Vertrauen hegte, wie zu ihrer alten Dorothea, auch vollständig eingesehen.

Jordan, unter dessen Leitung die Dienerschaft ihre Nachforschungen im Park gehalten hatte, war eben gekommen und berichtete der gnädigen Frau, daß nirgends eine Spur von der Vermissten zu finden sei, daß aber, wenn das Fräulein das Haus wirklich verlassen haben sollte, es nur durch den Park und Pavillon geschehen sein könnte.

Frau Dreßler neigte dazu wie zustimmend das Haupt, sprach dann aber ihr schmerzliches Erstaunen darüber aus, daß Angelika gerade nach dem gestrigen Abend, wo sie so herrliche Beweise mütterlicher Theilnahme von ihr empfangen, das Haus hätte verlassen können.

In diesem Augenblick wurde der Sanitätsrath gemeldet, der bereits draußen von Betty von allem unterrichtet worden war, auch daß er die Rekonescentin bei der gnädigen Frau treffen würde.

Er fand Frau Dreßler in ihrem Sessel lehrend. Dorothea hatte wegen ihrer kaum überstandenen Krank-